

## Der grosse Sommer

Der grosse Sommer lag im Schaufenster der Buchhandlung in Zürich. Der Titel und die Gestaltung der Frontseite eines Buches zogen mich magisch in ihren Bann. Ein vielleicht 13jähriger Junge mit braunen Haaren sprang übermütig in das Wasser. Es spritzte schillernd und fröhlich um ihn herum, und es gab andere Farben, kühle in türkisblau, warme in rot. Etwas Vergessenes, Süsses, eine Ahnung, eine leise Wehmut regten sich tief in mir. Ich ging oft zu diesem Schaufenster, es zog mich immer wieder dorthin, fort von der Hektik der Stadt.

Das Bild dieses unbeschwerten Jungen begleitete mich durch den Sommer 2022, der mir so lang erschien, nicht enden wollend, mich so leiden liess mit seinen hohen Temperaturen. Ich floh vor der Sonne, die jeden Tag neu unbarmherzig heiss am gleissend hellblauen Himmel hing, fast auch in dem Türkis des Buches. Matt lag ich oft auf meinem Bett in meinem gemütlichen Zimmer und fragte mich, wann mir die Lust auf diesen Sommer abhandengekommen war. Eingehüllt in die schwüle Nachmittagsdunkelheit zugezogener Vorhänge aus dicker blauer Baumwolle dachte ich darüber nach, was wohl einen grossen Sommer ausmacht.

Ich erinnerte mich an so viele Sommer als unbeschwertes Kind, als abenteuerliche Jugendliche die sich unsterblich fühlte, als junge Erwachsene auf der Suche nach Erfüllung von Wünschen. Ich sah mich als Mutter im Gras hockend unter dem Schatten eines gutmütigen Baumes. Dabei betrachtete ich voller Stolz und Glück meine drei Söhne, die wie der Junge auf dem Buchtitel übermütig und frech in das schillernde Wasser sprangen. Das Leben lag vor ihnen wie die gespannten Fäden des Webstuhls, die auf das Muster warten, auf das Schiffchen, das von sicherer Hand geführt seinen Weg durch sie hindurch findet. Es trägt Seide oder Wolle in den Farben satten Grüns oder kräftigen Rots. Die Jahre danach zogen vorüber und irgendwann ging ich nicht mehr zum See.

Mein mittlerer Sohn ist freischaffender Künstler und hat dazu eine Anstellung im Kunsthaus Zürich. Im Jahr 2021 führte er mich durch eine Ausstellung des deutschen Malers Gerhard Richter, die er mit aufgebaut hatte. Das grossformatige wunderbare Bild in Oel über Meer und Wolken gleich zu Beginn der Ausstellung traf mich mit voller Wucht in das Herz. Das unglaublich weite Meer mit den lustvollen Schaumkronen auf unergründlichen Wellen von Grau und der Himmel darüber, klar und ruhig, erinnerten mich an meine zwei Jahre in Südafrika, die ich dort als junge Frau verbrachte. Das unbezähmbar wilde Wasser am Kap der guten Hoffnung, die Weite der See hatten mir damals die Sprache verschlagen. Der Himmel über dem hungrigen Wasser sprach zu mir von einer Endlosigkeit, der ich niemals zuvor begegnet war. Im völligen Gegensatz dazu das Wasser des Indischen Ozeans auf der Reise von Kapstadt nach

Durban. Die ruhigen Wellen türkisblauer Seeligkeit liebkosten den goldgelben Sand wie eine Braut. Ein Stück Welt lag hingegossen und träumerisch vor mir ausgebreitet, und ich liess mich sanft berühren von einer Kraft, von der ich wusste, dass sie grösser war als ich. Sie liess mein Herz singen.

Das war die Zeit, als ich meinen Mann kennenlernte, wir uns verliebten und beschlossen zusammenzubleiben, das Leben zu teilen, was immer uns begegnen würde. Niemals hätten wir einen Gedanken daran verschwendet, dass ein böser Krebs ihn mit 49 Jahren töten würde und ich ohne ihn zurückbleiben musste.

Wasser trägt nicht immer die gleiche Farbe. In meiner Kindheit lag es hellblau leuchtend und durchsichtig wie Glas in den Becken des Freibads. Dort übten sich die mutigen Jungen und Mädchen im Turmspringen. Ich als eher ängstliches Kind begnügte mich damit im bunten Einteiler am Rand des Beckens zu sitzen und zuzuschauen. Sprangen die anderen Kinder in das kühle Nass, bekam ich Spritzer ab, die mich kurz erbeben liessen, fielen sie auf meine warme Haut, und ich schüttelte mich lachend wie ein kleiner Hund. Ich liebte das. Gegen Abend fuhren meine Schwester und ich erschöpft von Sonne, Wind und Wasser mit dem Fahrrad nach Hause. Die langen Haare noch nass flogen wie Wimpel hinter uns her. Unsere Haut fühlte sich samtig und weich an, leicht gebräunt wie Milchkaffee. Zuhause erwartete uns die erleichterte Mutter mit einem einfachen, aber köstlichen Nachtessen. Wenn wir ganz grosses Glück hatten, war auch der als Maurer schwer arbeitende Vater in der Wohnung. Er sass liebevoll lächelnd am Esstisch in der Küche und fragte: "Na, wo habt ihr euch denn herumgetrieben?" Ungestüm und atemlos fielen wir ihm um den Hals. Unsere Erlebnisse des Tages sprudelten aus uns heraus, wie das übermütig schillernde Wasser um den Jungen mit den braunen Haaren auf der Frontseite des Buches aus dem Schaufenster, der so beherzt in das türkisblaue Wasser sprang.

In dem kostbaren Augenblick in der Küche war für mich nicht nur der Sommer gross, sondern dieser eine Tag und Abend.

Karin Eberhart, August 2022